

Karl Marx — Größe und Grenze

I

Seit der Geburt des protestantischen Rabbiner-Enkels in der alten Bischofsstadt Trier, der oft mit den alttestamentarischen Propheten verglichen worden ist, sind anderthalb Jahrhunderte verflossen, seit seinem Tode 85 Jahre. Dennoch ist es nicht leicht, Größe und Grenze jenes Mannes zu ermessen, der zu seinen Lebzeiten nicht einmal sich und seine Familie ernähren konnte, aber nun schon seit Jahrzehnten als Begründer des Marxismus in die Weltgeschichte eingegangen ist und dessen Ausstrahlungskraft an die der großen Religionsstifter - eines *Moses* oder *Buddha*, eines *Mohammed* oder *Luther* - erinnert. Bekennen sich doch von den drei Weltmächten, deren Mit- und Gegen-einander das Geschick der Menschheit in den nächsten Jahrzehnten weitgehend mitbestimmen wird, zwei zu Marx als dem Begründer ihrer Weltanschauung, während die dritte immer wieder versucht ist, in Marx den Antichristen zu sehen, vor dessen Zugriff die Menschheit bewahrt werden muß. Eine solche Vergottung oder Verteufelung ist sicherlich auch eine Folge der Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit seines Wirkens

Daß die Zukunft im Zeichen der Beseitigung des kapitalistischen Eigentums stehen würde, war freilich bereits in den vierziger Jahren selbstverständlich. So erklärten Marx und Engels schon im „*Kommunistischen Manifest*“ von 1848, daß die Kommunisten ihre Theorie in dem *einen* Ausdruck „Aufhebung des Privateigentums“ zusammenfassen könnten. Die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln blieb auch bis an ihr Lebensende stets *das* Symbol für die Abschaffung aller Verhältnisse der Unterdrückung und Entfremdung, des Eigennutzes und der Selbstsucht.

Im Gegensatz zu seinen konservativen Gegnern glaubte Marx natürlich nie, daß die menschlichen Triebe und Bedürfnisse durch die Zerstörung der tradierten Institutionen negiert oder auch nur beeinträchtigt würden. Im Gegenteil, die Beseitigung der erstarrten Institutionen würde ja gerade erst den Menschen freigeben, der nun aus seiner Schöpferkraft und Fülle heraus alle seine Beziehungen rational und dynamisch gestalten würde. An die Stelle von Kirche und Staat würden so die solidarischen Gemeinschaften mit ihrer freien Selbstverwaltung treten, an die Stelle des Privateigentums das Gemein-Eigentum, an die Stelle der bürgerlichen Familie, die stets von Ehebruch und Prostitution überschattet war, die freie Partnerschaft gleichberechtigter Geschlechter. Mit den utopischen Sozialisten — einem *Saint-Simon, Fourier, Owen* u. a. — hielt Marx bis zum Schluß seines Lebens an dieser grandiosen Vision einer klassen- und herrschaftslosen Gesellschaft fest. Von den Utopisten unterschied er sich im wesentlichen darin, daß für ihn dieses Ziel nur durch die revolutionäre Aktion des klassenbewußten, sozialistischen Proletariats erreicht werden konnte.

Fand sich nach Marx und Engels in den früheren Klassengesellschaften „eine mannigfache Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen“ und hatte der „bald versteckte, bald offene Kampf“ je nach Lage der Dinge entweder mit „der revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft“ oder mit „dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen“ geendet, so *muß* nun in der kapitalistischen Gesellschaft, wo sich nur noch zwei Klassen gegenüberstehen und das Proletariat „die ungeheure Mehrzahl“ umfaßt, dieses siegen. Wie zahlreiche französische Historiker (*Guizot, Mignet, Tbierry, Thiers* u. a.) sieht Marx nicht nur die Geschichte als permanenten Klassenkampf — für ihn vollzieht sich in seinem Jahrhundert mit der Entwicklung vom Kapitalismus zum Sozialismus der epochale Bruch, den das Proletariat unter seiner Führung zu vollziehen hat. Es kommt dabei gar nicht so sehr auf die Ideale der Arbeiterklasse an. Diese hat „nur *die* Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich bereits im Schoß der zusammenbrechenden Bourgeoisiegesellschaft entwickelt haben“. Der *augenblickliche* Bewußtseinszustand der Arbeiter ist dabei lediglich der Ausgangspunkt für einen unvermeidlichen Revolutionierungsprozeß: „Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen *vorstellt*, es handelt sich darum, was es ist und was es diesem Sein gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird. Sein Ziel und seine geschichtliche Aktion ist in seiner eigenen Lebenssituation, wie in der ganzen Organisation der heutigen bürgerlichen Gesellschaft sinnfällig, *unwiderruflich* vorgezeichnet.“ So wird „die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse“ stets zunehmen. Dessen dumpfer Groll muß nur bewußt gemacht werden — diese Aufklärung kann nur die von Marx selber entworfene Theorie und Praxis leisten. Schon sehr früh hatte Marx postuliert:

„Die Reform des Bewußtseins besteht nur darin, daß man die Welt ihr Bewußtsein inne werden läßt, daß man sie aus dem Traum über sich selbst aufweckt, daß man ihre eigenen Aktionen ihr erklärt. . . Unser Wahlspruch muß also sein: Reform des Bewußtseins nicht durch Dogmen, sondern durch Analyse des mystischen, sich selbst unklaren Bewußtseins, trete es nun religiös oder politisch auf. Es wird sich dann zeigen, daß die Welt längst den Traum von einer Sache besitzt, von der sie nur das Bewußtsein besitzen muß, um sie wirklich zu besitzen.“

Es wird sich zeigen, daß es sich nicht um einen großen Gedankenstrich zwischen Vergangenheit und Zukunft handelt, sondern um die Vollziehung der Gedanken der Vergangenheit. Es wird sich endlich zeigen, daß die Menschheit keine neue Arbeit beginnt, sondern mit Bewußtsein ihre alte Arbeit zustande bringt."

Nie — betont Marx — kann allerdings „die Waffe der Kritik“ „die Kritik der Waffen“ ersetzen; „die materielle Gewalt muß gestürzt werden durch materielle Gewalt, allein auch die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift“. Zur vollen Reife gelangt daher das zunächst von der kapitalistischen Ausbeutung selbst vorgeformte und dann von der Marxschen Theorie artikulierte Klassenbewußtsein des Proletariats erst in der revolutionären *Aktion*. Die proletarische Revolution — die dritte Stufe im Revolutionierungsprozeß des Proletariats — erfüllt so auch eine eminent erzieherische Funktion gerade für den Arbeiter. Hatte doch Marx bereits in der „*Deutschen Ideologie*“ erklärt, „daß sowohl zur massenhaften Erzeugung dieses kommunistischen Bewußtseins wie zur Durchsetzung der Sache selbst eine massenhafte Veränderung der Menschen nötig ist, die nur in einer praktischen Bewegung, in einer Revolution vor sich gehen kann; daß also die Revolution nicht nur nötig ist, weil die herrschende Klasse auf keine andere Weise gestürzt werden kann, sondern auch, weil die stürzende Klasse nur in einer Revolution dahin kommen kann, sich den ganzen alten Dreck vom Halse zu schaffen, um zu einer neuen Begründung der Gesellschaft befähigt zu werden“.

Diesen Gedanken nimmt Marx nach dem Scheitern der Revolution von 1848 wieder auf, wenn er nun den Arbeitern zuruft: „Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht nur um die Verhältnisse zu ändern, sondern um Euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen . . .“

III

Als Marx in den vierziger Jahren seine Revolutionstheorie begründet hatte, war er davon ausgegangen, daß im Gegensatz zu den Revolutionen des 17. und 18. Jahrhunderts die Revolution des 19. Jahrhunderts zwar mit dem Sieg der Bourgeoisie beginnen, nicht aber enden würde; durch das Eingreifen des Proletariats würde sie vielmehr zur sozialistischen Revolution und zur Diktatur des Proletariats weitergetrieben werden. Die „permanente Revolution“ bildete also schon früh einen wesentlichen Bestandteil der politischen Konzeption von Marx und Engels, die 1848 sogar bereit waren, mit dem radikal-kommunistischen *Auguste Blanqui* eine Einheitsfront gegen die doktrinär-kleinbürgerlichen Sozialisten zu bilden. Dieses grundstürzende Ziel der Revolution findet seine klassische Formulierung in der „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund der Kommunisten“ vom März 1850:

„Es ist unser Interesse und unsere Aufgabe, die Revolution permanent zu machen, solange, bis alle mehr oder weniger besitzenden Klassen von der Herrschaft verdrängt sind, die Staatsgewalt vom Proletariat erobert und die Assoziation der Proletarier nicht nur in einem Lande, sondern in allen herrschenden Ländern der ganzen Welt so weit vorgeschritten ist, daß die Konkurrenz der Proletarier in diesen Ländern aufgehört hat, und daß wenigstens die entscheidenden produktiven Kräfte in den Händen der Proletarier konzentriert sind. Es kann sich für uns nicht um Veränderung des Privateigentums handeln, sondern nur um seine Vernichtung, nicht um Vertuschung der Klassengegensätze, sondern um Aufhebung der Klassen, nicht um Verbesserung der bestehenden Gesellschaft, sondern um Gründung einer neuen.“

Revolution hieß dabei in den vierziger und fünfziger Jahren für Marx zweierlei: einmal den raschen und radikalen Übergang von der niederen, bürgerlich-kapitalistischen zur total anderen, höheren, der proletarisch-sozialistischen Gesellschaftsordnung, zum zweiten aber auch einen gewaltsamen Massenaufstand und blutigen Bürgerkrieg nach

dem Vorbild der klassischen bürgerlichen Revolutionen, insbesondere nach dem der Großen Französischen Revolution. Die moderne politische Demokratie steckte noch in ihren Anfängen — die Politik der gewaltfreien Aktion und des nichtverletzenden zivilen Widerstandes war noch ganz unbekannt. Für den Revolutionär Marx war es daher selbstverständlich, daß die uralte Unterdrückung der Massen nur durch revolutionäre Gewalt zu beseitigen war, wobei sein Temperament dazu beigetragen haben mag, die Gewaltsamkeit der aufbegehrenden Klasse in einem romantisch verklärenden Lichte erscheinen zu lassen. In einer Polemik gegen *Bruno Bauer* erscheint die Revolution als ein „jüngster Tag“, dessen „Morgenrot der Widerschein brennender Städte am Himmel ist, wenn unter diesen ‚himmlischen Harmonien‘ die Melodie der Marseillaise und Carmagnole mit obligatem Kanonendonner an sein Ohr schallt und die Guillotine dazu den Takt schlägt, wenn die verruchte ‚Masse‘ *ca im, ga ira* brüllt und das Selbstbewußtsein‘ vermittels der Laterne aufhebt“. Und während der Revolution von 1848 behauptet angesichts des „Kannibalismus der Konterrevolution“ Marx ausdrücklich, „daß es *ein* Mittel gibt, die mörderischen Todeswehen der alten Gesellschaft, die blutigen Geburtswehen der neuen Gesellschaft abzukürzen, zu vereinfachen, zu konzentrieren, nur ein Mittel — den revolutionären Terrorismus“. Daß der Terror der Revolution auch ihre eigenen Kinder verschlingt, hat Marx wohl wenig gekümmert.

Die „permanente Revolution“ blieb aber ein Traum. Nirgends wuchs die proletarische Revolution aus der bürgerlichen heraus — ja, auf das Scheitern der 48er Revolution folgte auf dem Kontinent eine Epoche der Reaktion und der Diktatur. So mußte Marx erleben, wie hier die von ihm so verachteten *Louis Bonaparte* und *Bismarck* die sozialistische Arbeiterbewegung um Jahrzehnte zurückwerfen konnten. Und selbst die Pariser Kommune erfüllte nicht die Hoffnung, daß sie zum Auftakt einer europäischen Revolution werden würde. Nicht weniger enttäuschend verlief die Entwicklung in England, dem einzigen rein kapitalistischen Land. Schon 1858 beklagt Engels, „daß das englische Proletariat faktisch mehr und mehr verbürgert“. Und in seinem Antwortschreiben verweist Marx zwar auf die Imminenz der sozialistischen Revolution auf dem Kontinent, um aber dann zu fragen: „Wird sie in diesem kleinen Winkel nicht notwendig gecrusht werden, da auf viel größerem Terrain das movement der bürgerlichen Gesellschaft noch *ascendent* ist?“

Das sind erschütternde Einsichten — sie werden aber nie in die Theorie integriert. Statt dessen greift man nach immer neuen Tröstungen. So setzte gegen Ende seines Lebens Engels alle Hoffnung in die deutsche Sozialdemokratie. Wie auch *Bebel* erwartete er den Endsieg noch vor der Jahrhundertwende. Dabei warnte er immer wieder vor unbedachten Aktionen, da diese von den Machthabern zum Anlaß genommen werden könnten, die SPD zu vernichten, während diese bei friedlicher Entwicklung baldigst siegen werde. Paradoxerweise sollte also diese Partei gleichzeitig so schwach sein, daß der Gegner sie ohne weiteres dezimieren konnte, und doch auch wieder so stark, daß sie in ein paar Jahren den Sozialismus zu erzwingen imstande wäre.

Ähnliche Widersprüche finden sich auch bei Marx selber. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erlebten Marx und Engels die bescheidenen Anfänge bürgerlicher Demokratie. Gleichzeitig wuchs die Arbeiterbewegung in die Breite: So schwach die *Erste Internationale* auch war — verglichen mit dem Kommunistenbund stellte sie eine Massenbewegung dar! Marx und Engels wurden nun in ihrer Stellung zum bürgerlich-demokratischen Staat unsicher. Im Staat hatte Marx ursprünglich nur das Machtinstrument der herrschenden Klasse gesehen, wenn er auch wieder zugegeben hatte, angesichts eines Gleichgewichts der Klassen sei der Staat nicht das Herrschaftsmittel einer einzigen Klasse, sondern das mehrerer Klassen gewesen und hätte daher eine gewisse Selbständigkeit genossen (so etwa der absolutistische Staat der Neuzeit, der auf dem Gleichgewicht von Feudaladel und Bourgeoisie beruhte, oder auch der bonapartistische Staatstypus des

19. Jahrhunderts). Der moderne Repräsentativstaat war aber nach Marx Herrschaftsinstrument der Bourgeoisie. Das Proletariat hatte daher die Aufgabe, den bestehenden Staatsapparat zu zerschlagen und den bürgerlichen Klassenstaat durch den proletarischen Staat zu ersetzen, der als der Staat der großen Mehrheit schon nicht mehr Staat im alten Sinne, d. h. Herrschaftsinstitution einer Minderheit, sein würde.

Nach 1871 begannen nun aber Marx und Engels stärker zwischen verschiedenen Nationen zu differenzieren. Sie lassen keinen Zweifel daran, daß autokratisch-obrigkeitsstaatliche Systeme nur durch echte Massenrevolutionen beseitigt werden können; andererseits geben sie nun zu, daß in demokratischen Ländern wie in den USA und England, wo es kein stehendes Heer und keine Bürokratie gebe, aber auch in Holland und Frankreich — überall dort, „wo die Volksvertretung alle Macht in sich konzentriert, wo man verfassungsmäßig tun kann, was man will, sobald man die Majorität des Volkes hinter sich hat“, „die alte Gesellschaft friedlich in die neue hineinwachsen könne“ (dies die Worte von Engels!).

IV

Die Schriften, die sich mit Marx kritisch auseinandersetzen, füllen Bibliotheken. Wir können uns daher hier kurz fassen. Daß Marx' Prognosen bisher — d. h. in einer Zeitspanne von über einem Jahrhundert! — in wesentlichen Punkten nicht eingetroffen sind, dürfte auf drei entscheidende Fehlerquellen zurückzuführen sein:

- 1) Marx unterschätzt die „stillen Reserven“ der „bürgerlichen Gesellschaft“.
- 2) Er überschätzt das revolutionäre Potential des Proletariats.
- 3) Er vernachlässigt die außereuropäischen und internationalen Entwicklungen.

Zu 1.: Marx sah nicht voraus, welche ungeheuren Produktivkräfte der Kapitalismus in seinen Hochburgen (Westeuropa, USA usw.) noch entwickeln und in welchem Ausmaß er die breiten Massen einschließlich des Proletariats, die an seinen Leistungen partizipieren, zu manipulieren vermochte. Der Klassenkampf trug im weiteren Verlauf weniger zur Revolutionierung der Arbeiter als zur Reformierung des Kapitalismus bei. Im neuen Reform- oder Sozialkapitalismus fand auch die Arbeiterschaft ihr Plätzchen. Schon gar nicht wurde jene allerneueste Entwicklung antizipiert, in deren Verlauf die Zahl der Industriearbeiter relativ und absolut zurückzugehen beginnt, während die im tertiären Sektor Beschäftigten, die Angestellten und Beamten, die Bürokratie und die technische Intelligenz, zahlreicher werden. Obwohl der alte Mittelstand stark zurückging, rückten wider alles Erwarten die proletarisierten Mittelschichten selbst während der großen Weltwirtschaftskrise nicht nach links. Sie revoltierten nicht so sehr gegen die Bourgeoisie, als vielmehr gegen das Proletariat — so wurden sie zum Hauptträger einer neuartigen nationalistisch-imperialistisch-irrational-nihilistischen Bewegung — des Faschismus und Nationalsozialismus. Auch das an sich von Marx treffend antizipierte Wachstum der Produktivkräfte (einschließlich der Wissenschaft) hat eine von ihm nicht vorausgesehene Wirkung: In den Industrieländern ermöglicht es ein Anwachsen der Destruktionsmittel und einen Rüstungswettlauf, der in einen Dritten Weltkrieg münden kann. Dieser schafft aber nicht die Voraussetzungen für den Sturz der Bourgeoisie und den Sieg des Weltproletariats, sondern eher für den gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen und Lager, insbesondere angesichts einer „Bevölkerungsexplosion“ in den sogenannten Entwicklungsländern, die zu einer Katastrophe treibt.

Zu 2.: Trotz der Pariser Kommune stand die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht im Zeichen der „permanenten Revolution“, sondern der Stabilisierung des Kapitalismus. Mit der Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft verlief die politische Entwicklung in den verschiedenen Ländern unterschiedlich. In dem Maße, wie sich die Arbeiter-

bewegung „nationalisierte“, wurde die Einheit der internationalen Arbeiterbewegung fraglich. In den alten Industrieländern wurde der Kapitalismus „sozialer“, verbesserte sich die Lage der Arbeiter. Die Arbeiter hatten nun mehr zu verlieren als nur ihre Ketten — zumindest waren diese nun vergoldet. Der friedliche Übergang zum Sozialismus implizierte nicht rasche Umwälzung, sondern einen langen Weg bescheidener Reformen. Für ein domestiziertes und „verbürgerlichtes“ Proletariat mußte das ursprüngliche Ziel der totalen Revolution in immer weitere Ferne rücken. Auch der fortdauernde Einfluß überlieferter nationaler und konfessioneller Ideologien wie auch das Gewicht irrationaler psychischer Mechanismen, die gerade auch in Krisenzeiten zur Fehlleitung proletarischer Energie führen können, wurde von Marx nicht in Rechnung gestellt.

War im 17., 18. und 19. Jahrhundert der Bourgeoisie in einigen entscheidenden Ländern der große revolutionäre Durchbruch gelungen, so wurde in den alten Industriedemokratien das Gros des Proletariats schon reformistisch, konformistisch, konservativ, längst bevor — um Marx zu zitieren — „die alte Politik umgestürzt“ und „die neue Organisation der Arbeit begründet worden war“. Selbst dort, wo einmal „der Arbeiter die politische Gewalt in die Hand“ bekam, haben sich Arbeiterregierungen — wie in England — mit Teilreformen begnügt. Von einer totalen Neuordnung der Gesellschaft, von einer neuen Kultur im Sinne von Marx war bisher nicht viel mehr zu spüren als etwa im Verlauf der Emanzipation des Bauern.

Aber auch in jenen wenig industrialisierten Ländern, in denen angeblich der Sozialismus gesiegt hat und der Marxismus-Leninismus zur offiziellen Staatsideologie wurde, haben sich die Erwartungen von Marx nicht erfüllt — schon gar nicht in Rußland und China. Die bürokratische Diktatur, die hier errichtet wurde, beruht ja gerade auf der Unreife der Technik und Wirtschaft, der Unmündigkeit der Massen, der Primitivität der Kultur. Ein *Stalin* wie auch ein *Mao* haben inzwischen zudem gezeigt, wie sehr Marx die positiven Möglichkeiten der revolutionären Gewalttätigkeit überbewertet, ihre entmenslichenden Gefahren dagegen unterbewertet hat.

Zu 3.: 1848 hatte Marx vorausgesagt, die ganze Gesellschaft spalte sich mehr und mehr in zwei große, einander direkt gegenüberstehende feindliche Klassenlager: Bourgeoisie und Proletariat. Eine solche Konfrontation ist nicht einmal im industrie-kapitalistischen Raum erfolgt. Neben der sich hier durchsetzenden neuartigen Differenzierung tritt nun aber eine ganz neue Polarisierung in einer Welt, die noch lange nicht durchkapitalisiert und -industrialisiert ist: Ein von Marx kaum vorhergesehener Rassenkampf überlagert den klassischen Klassenkampf. Der Planet zerfällt in das Lager der „Satten“ und das der „Habenichtse“. Die Arbeiter der nördlichen Hemisphäre stehen dabei im Lager der „Satten“ — auf der südlichen Halbkugel bilden die Proletarier nur eine Minderheit unter den Milliardenmassen der elenden Bauern.

Geführt von ihren eigenen herrschenden Klassen haben sich die proletarischen Massen in zwei Weltkriegen zerfleischt. An die Stelle der von Marx antizipierten permanenten Weltrevolution scheint ein dauernder — offener oder latenter — Weltkrieg zu treten. Die traditionale Klassengliederung verschwindet zwar nicht — sie tritt aber zurück hinter dem Kampf der „nationalen“, „ideologischen“ usw. Lager. Man möchte fast meinen, daß die innere Entwicklung in der nördlichen Industriewelt von *Huxley* besser vorausgesehen worden ist als von Marx, während das Verhältnis der Industrienationen zur Dritten Welt fatal an die ewigen Randkriege *Orwells* erinnert.

V

Angesichts der Genialität von Marx ist es nicht so leicht, eine annehmbare Erklärung für seine Fehlprognosen zu finden. Wieso hat er sie nie korrigiert, vielmehr so entschieden an ihnen festgehalten?

Vielleicht führt die Überlegung weiter, daß er sein System in einer Zeit konzipiert hat, da einerseits der Frühkapitalismus wenig lebensfähig erschien, andererseits die Sozialwissenschaften noch in ihren Kinderschuhen steckten. Das System von Marx und Engels war in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unter dem immer noch stark nachwirkenden Einfluß der Großen Französischen Revolution wie aber auch unter dem atmosphärischen Druck der sich bereits ankündigenden neuen 48er Revolution entstanden — also zu einem Zeitpunkt, da die junge bürgerliche Gesellschaft von einer ihrer ersten Totalkrisen bis auf den Grund erschüttert war. Konnte auch ein „objektiver“ Beobachter die Antwort auf die Frage nach der Zukunft dieser Gesellschaft nicht einfach wie die Zimmertemperatur am Wandthermometer ablesen, so bot sich einem radikalen Gegner dieser Gesellschaft die Hegeische Dialektik als ein besonders probates Mittel an, den Umschlag des Systems in sein Gegenteil zu prognostizieren. Dieses Zukunftsmodell ist dann von Marx in den folgenden vier Jahrzehnten nur noch in einigen Details, nicht aber in seinen Wesenszügen überprüft und korrigiert worden.

„*De omnibus dubitandum*“ hat Marx allerdings, der auch von sich erklärte, er sei kein Marxist, als sein Lieblingsmotto verkündet. Und schon beim jungen Marx hieß es:

„*Ist die Konstruktion der Zukunft und das Fertigwerden für alle Zeiten nicht unsere Sache, so ist desto gewisser, was wir gegenwärtig zu vollbringen haben, ich meine die rücksichtslose Kritik alles Bestehenden, rücksichtslos sowohl in dem Sinne, daß die Kritik sich nicht vor ihren Resultaten fürchtet und ebensowenig vor dem Konflikt mit den vorhandenen Mächten.*“

In den *Feuerbach-Thesen* hatte er insbesondere auf „die menschliche Praxis“ und das „Begreifen dieser Praxis“, auf die „Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit“ des menschlichen Denkens verwiesen, um schließlich der Interpretation der (vergangenen?) Welt durch die Philosophen die Veränderung der (zukünftigen?) Welt gegenüberzustellen.

Was nun die Hegeische Dialektik anbelangte, so glaubte Marx selber, sie stünde bei jenem auf dem Kopf — „man muß sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken“. In Wirklichkeit ersetzte Marx zwar den idealistischen Gehalt Hegels durch einen mehr „materialistischen“ — an dem Duktus und der Verfahrensweise der Hegeischen Dialektik selber änderte sich dadurch erstaunlich wenig. Eine wirklich neue kritisch-praktische Dialektik zu begründen, ist Marx nicht gelungen. Es war wohl auch kein Zufall, daß er nie dazu gekommen ist, die von ihm geplante Abhandlung über die Dialektik zu verfassen. Vielleicht hätte ihn das zu einer radikalen Selbstkritik seiner Theorie gezwungen und ihn veranlaßt, seine Thesen seinen eigenen höchsten Ansprüchen gemäß zu revidieren.

Hegel war es darum gegangen, 'mittels seiner Dialektik die bestehenden Herrschafts- und Besitzverhältnisse als letztlich rationale zu deduzieren und so zu perpetuieren — Marx sollte dieselbe Dialektik dazu dienen, die Vergänglichkeit und Brüchigkeit des Status quo, vor allem aber die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit einer vollkommeneren Zukunft zu beweisen. Das von jenem übernommene dialektische Entwicklungsschema, das ja mittels des sich immer wiederholenden Umschlags der These in die Antithese und des absolut gesicherten Fortgangs zur höchsten Synthese immer nur in einer einzigen — positiven — Richtung verläuft, sollte als Einbahnstraße dienen, die rasch aus den Niederungen einer düsteren Vergangenheit in die lichten Höhen einer besseren Zukunft führen würde. Der Umschlag aus jener tiefsten Entmenschung, wie sie die englischen Ökonomen materialistisch aufgezeigt, in das höchste Menschsein, wie es die französischen Utopisten idealistisch erträumt hatten, stand im Mittelpunkt dieser revolutionären Dialektik. Der unerschütterliche Glaube von Marx an die unabwendbare Fortentwicklung des Kapitalismus zum Sozialismus und Kommunismus beruhte weniger

auf einem desinteressierten empirisch-wissenschaftlichen Kalkül, als auf einer vorwissenschaftlich-existentialen Entscheidung und Gewißheit. Daher diente auch das ungeheuer reichhaltige Material, das Marx und Engels als Bausteine für ihr Gedankensystem benutzt haben, letztlich doch nur als Rechtfertigung *post festum* — eine Falsifizierung war einfach undenkbar, wenn auch gelegentlich Korrekturen in sekundären Fragen vorgenommen wurden.

Hätte Marx den Maßstab der radikalen Kritik auch an seine eigene Vision angelegt, so hätte er die Zukunft nicht als Notwendigkeit, sondern als Möglichkeit prognostiziert. Er hätte dann nicht dogmatische Thesen, sondern falsifizierbare Hypothesen aufstellen, auf ein endgültiges und geschlossenes System aber verzichten müssen. Die Hegeische Dialektik mit ihren Schemata wäre immer wieder anhand des Materials zu überprüfen und zu modifizieren gewesen. Dann hätte er zumindest, geahnt, was wir inzwischen bitter erfahren haben —, daß gerade die soziokulturelle Wirklichkeit viel zu widersprüchlich, verschwenderisch, chaotisch ist, als daß sie sich in *ein* dialektisches Schema bannen läßt. Ist doch der geschichtlich-gesellschaftliche Bereich voll von Entwicklungen, die steckenbleiben, voll von Spannungen, die sich nicht auflösen, ja voll von Kompromissen auf niedriger Ebene und arger Katastrophen. Die Dialektik *garantiert* keinen Fortschritt, keinen Sieg der „besseren“ Antithese — es können immer wieder unvorhersehbare Gegentendenzen plötzlich hereinbrechen, neue Kräfte noch so plausible Prognosen falsifizieren. Noch so gut begründete Gesetze, noch, so sichere Lehren sind widerlegbar. Keine Mehrwert-, Akkumulations-, Krisen- oder Verelendungstheorie ist unfehlbar. Heute hätte das gerade auch ein Marx, der nun nicht an die deutsche Idealphilosophie und die englische Ökonomie hätte anzuknüpfen brauchen, sondern an eine erhebliche reifere Gesellschaftswissenschaft wohl eher eingesehen.

Trotz einem Hang zur dogmatischen Entfremdung, Verdinglichung und Erstarrung war ja Marx seinen Epigonen turmhoch überlegen. Selbst heute vermögen wir aus dem gewaltigen Torso, der sein Werk geblieben ist, zahllose Kostbarkeiten herauszulösen. Die Marxsche Ideologiekritik wird durch moderne tiefenpsychologische Einsichten nicht negiert, sondern eher vertieft. Darüber hinaus finden sich in seinen (und Engels') Schriften manche Prognosen, die eine ungewöhnliche, ja geniale Weitsicht erkennen lassen. Gerade dort, wo es nicht um das Kommen der proletarischen Revolution und des Sozialismus — und damit auch um den letzten Sinn ihres Lebens — ging, vielmehr um begrenzte historische Abläufe, stoßen wir auf konkrete Voraussagen von bleibendem Wert. Prognosen, wie etwa die über die Revolutionierung Indiens oder die Errichtung der Republik in China, die Verlagerung des ökonomisch-politischen Schwergewichts vom Atlantischen zum Pazifischen Ozean, die kommenden Weltkriege, aber auch das Anwachsen der Produktivkräfte, die „automatische Fabrik“ mit der Möglichkeit der radikalen Verringerung der Arbeitszeit auf wenige Stunden während einer begrenzten Lebensperiode haben sich inzwischen ganz anders bewahrheitet, als die Glaubenssätze über den Untergang der Bourgeoisie, den Sieg des Proletariats, das Kommen einer klassenlosen Gesellschaft. Marx und Engels haben freilich die hier aufblitzenden Erkenntnisse kaum je ernsthaft in ihr System einbezogen. Auch dies ein Symptom dafür, daß sie doch in Wirklichkeit weniger kritisch und rational waren, als sie von sich selber annahmen. Ja, gelegentliche Unwillensäußerungen und Polemiken deuten darauf hin, daß Marxens Fähigkeit der Selbsttäuschung nicht unerheblich war — womit wir beim subjektiven Faktor wären.

So viel dürfte gerade auch nach der gründlichen psychographischen Studie von *Arnold Künzli* feststehen: Mehr noch als in Engels vereinten sich in der Person von Karl Marx die messerscharfe Intelligenz und universale Bildung des großen Forschers und die grandiose Vision des Sehers mit der Ungeduld und Unduldsamkeit des Revolutionärs, der Vereinsamung, Aggressivität und Hybris des neurotischen Genies oder genialen Neu-

rotikers. Über den Stellenwert dieser Momente in der Charakterstruktur wird man wohl streiten können — daß sie alle vorhanden waren, dürfte außer Zweifel stehen.

Audi ein so todesmutiger Kämpfer wie Marx brauchte doch wohl eine absolute Gewißheit über das, was man vereinfachend mit Vision oder Utopie, Eschatologie oder Theodizee umschreiben mag, wenn er sich ständig ohne die geringste materielle und geistige Konzession gegen das ganze „Establishment“ stellte. Wo die persönliche Existenz mit der Erfüllung einer Heilserwartung identifiziert wird, würde wohl der totale Zweifel eine so große psychische Erschütterung mit sich bringen, daß der Mensch ihr in der Regel auszuweichen sucht — selbst um den Preis intellektueller Inkonsequenz.

VI

Zu fragen wäre allerdings auch, ob eine stärker skeptisch-kritische Haltung von Marx und Engels nicht ihrerseits neue Probleme aufgeworfen hätte. Nehmen wir einmal an, die Marxsche Lehre hätte den Anhängern und Nachfolgern nicht die absolute Siegeszuversicht vermittelt. Hätten sie dann ebenso mutig und opferfreudig, besessen und rastlos gekämpft? Erkennen wir nicht heute in manchen Thesen von Marx sog. sich-selbst-erfüllende Prophetien, die selber bereits die Wirklichkeit verändern? Hätten vorsichtiger Hypothesen eine ähnlich mächtige Wirkung gehabt? Wären dann nicht die Aktionen der Arbeiter selbst hinter dem objektiv Erreichbaren und Erreichten zurückgeblieben? Hätten sie auch nur jene Reformen durchgesetzt, die ja der Arbeiterbewegung auch nicht in den Schoß gefallen sind? Gilt vielleicht auch hier das Wort von *Max Weber*, daß man auch das Mögliche nicht erreicht hätte, wenn nicht immer wieder in der Welt nach dem Unmöglichen gegriffen worden wäre?

Diese Fragen sollen nur an den hier und da unvermeidlichen Konflikt zwischen Wissenschaft und Politik, Theorie und Praxis erinnern — sie sollen nicht die Verpflichtung des Wissenschaftlers, selbst dann nur der Wahrheit zu dienen, in Frage stellen. Indes bleibt auch im Bereich der Politik und Praxis der Wert der sich-selbst-erfüllenden Prophetien vom Marxschen Typus problematisch — war ihnen ja doch kein voller Erfolg beschieden, haben sie vielmehr zumindest im späteren Stadium i. w. als ideologische Verhüllungen fungiert. Im Westen wurde ja sein fatalistisch gedeuteter Determinismus immer wieder zum Hemmschuh der schöpferisch-sozialistischen Aktion — gerade in den großen welthistorischen Krisen. Im Leninismus-Stalinismus wurde der Marxismus gar zu einer irrationalen Mythologie, die der Bürokratie zur Rechtfertigung ihrer Herrschaft und zur Unterdrückung kritischen Denkens diente.

Erst in jüngster Zeit knüpfen manche Nonkonformisten hüben und Revisionisten drüben wieder bewußt an die kritischsten Elemente bei Marx an. Sie stellen damit unter Beweis, daß eine Kritik an Marx zukunftsfruchtig sein kann, wenn sie nicht ideologisch hinter ihn zurückgeht, sondern futurologisch über ihn hinausführt.

Die Kommunisten unterstützen überall jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände. In allen diesen Bewegungen heben sie die Eigentumsfrage, welche mehr oder minder entwickelte Form sie auch angenommen haben möge, als die Grundfrage der Bewegung hervor. Die Kommunisten arbeiten endlich überall an der Verbindung und Verständigung der demokratischen Parteien aller Länder.

Aus dem Kommunistischen Manifest (1848)